

# Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 20, Nummer 2 (Oktober 2015)

---

## Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht<sup>1</sup>

**Karl Esselborn**

Engschalkingerstr. 282  
81927 München

E-Mail: [Karl.Esselborn@web.de](mailto:Karl.Esselborn@web.de)

Die neue Migrationswelle nach Europa verlangt soziale und didaktische Hilfen für die Eingewanderten. Ihre Erfahrungen und Probleme mit der Migration finden sich sehr hilfreich dargestellt und reflektiert in deutschsprachigen literarischen Texten von Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund. Deshalb wird hier eine kurze systematische Übersicht über die neuere Entwicklung dieser „Migrationsliteratur“ von der „Gastarbeiterliteratur“ bis zur „globalen Weltliteratur“ gegeben und eine kurze didaktische Auswahl an aktuellen Themen und Texten vorgestellt.

The recent wave of migration to Europe calls for social as well as educational/didactical assistance for the immigrants in question. Their experiences and problems with migration are depicted and reflected in most helpful ways in literary texts by German-language authors who have a migration background themselves. The article therefore offers a short systematic overview over newer developments in „migration literature“, from „guest workers' literature“ to „global world literature“, as well as a short selection of current topics and texts.

**Schlagwörter:** Migration, Exil, verlorene Herkunft, fremder Alltag, neue Sprache und Kultur, Identitätsverlust, sich wandelndes Selbstverständnis, soziale Integration, „postmigrantische Gesellschaft“, „Daheim im Dazwischen“, Mehrsprachigkeit, Multikulturalität, interkulturelle Migrationsliteratur, grenzüberschreitende „globale Weltliteratur“

Migration, exile, lost origins, foreignness of everyday life, new language and culture, loss of identity, changing notions of self, social integration, „postmigratory society“, „at home in the in-between“, multilingualism, multiculturalism, intercultural migrant literature, border-crossing „global world literature“

Angesichts der zuletzt enorm gestiegenen Zahlen von Flüchtlingen, Asylanten und Immigranten in Deutschland und des hohen Anteils von Mitbürgern „mit Migrantenhintergrund“, besonders in den größeren Städten, sieht inzwischen auch die deutsche Migrationsforschung – wie in einem Kurzdossier der Bundeszentrale für politische Bildung vom April 2015 (vgl. Foroutan 2015) – im Einwanderungsland Deutschland eine „postmigrantische Gesellschaft“ mit einer heterogenen Bevölkerungsstruktur. In dieser müssen die Integration und die „Einheit der Verschiedenen“, Zugehörigkeiten, (nationale) Identität(en), Partizipation und Chancengerechtigkeit allerdings erst noch gesellschaftlich ausgehandelt werden. Dafür braucht das heterogene neue Deutschland auch ein handlungsleitendes „Metanarrativ“, eine Großerzählung und ein übergeordnetes Leitbild, die eine gemeinsame Wirklichkeit und Identität der postmigrantischen deutschen Gesellschaft konstruieren und erzählen – ohne an der traditionellen Ideologie einer homogenen „Nation“ festzuhalten. Das Metanarrativ ist dabei auch von den Eingewanderten und ihren Nachkommen mit geprägt. Es wäre nicht zuletzt in der deutschsprachigen Migrantenliteratur, speziell etwa der Autoren und Autorinnen der zweiten und dritten Generation, zu finden, die Probleme der Integration und einer neuen interkulturellen Identität bei Erweiterung der deutschen Gesellschaft ausführlich beschrieben haben. Der letzte Preisträger des Adelbert-von-Chamisso-Preises, der als Sohn eines Kurden in Ostberlin geborene Sherko Fatah, hat zuletzt sogar sehr kenntnisreich und aus mehrkultureller Sicht einen überzeugenden Überblick über die aktuellen Nahostkonflikte, die religiöse

Radikalisierung und die riesige Welle der Flüchtlinge und Asylanten entworfen, wie sie unsere Geschichte und Gesellschaft der nächsten Jahrzehnte wesentlich mit bestimmen werden.

Wenn „Integration“ nicht nur Defizite der Migranten beseitigen, sondern eine Teilhabe an den zentralen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, den Zugang zu Ressourcen wie Bildung, Lebenssicherung, Arbeit usw. ermöglichen soll, wäre zunächst einmal eine gesellschaftliche Aufarbeitung der realen Migrationsvorgänge – und konkret eine deutliche Erweiterung der sozial- und sprachdidaktischen Angebote für die Zuwanderer und ihre Kinder – dringend erforderlich. Dabei könnten die (oft autobiographischen) literarischen Migrationsgeschichten der inzwischen auch in der Öffentlichkeit erfolgreichen und akzeptierten deutschsprachigen „Migrantenautoren und -autorinnen“ (ganz unterschiedlicher Herkunft) eine große Hilfe sein. Ihre Aufarbeitung in der interkulturellen Literaturwissenschaft und in der Literaturdidaktik DaZ und DaF gibt bereits entsprechende Voraussetzungen vor, hat aber seit den multikulturalistischen Lehrwerken der 90er Jahre im Schulbereich zugunsten einer neuen Orientierung an formalen, kaum an das Medium Literatur gebundenen Kompetenzen deutlich an Interesse verloren. Christian Dawidowski hat, wie bei einem Symposium von Deutsch- und Fremdsprachendidaktikern über „Deutschunterricht und Migration“ an der Universität Bochum im Mai 2015 berichtet, 65 neuere Deutschlehrbücher untersucht und festgestellt, dass mit wenigen Ausnahmen (eher für die höhere Stufe) kaum noch Texte zur Migration und den Erfahrungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund angeboten werden – was keinesfalls akzeptiert werden kann, auch wenn man keine Festlegung der Jugendlichen (und Lehrer und Lehrerinnen) auf ihre Herkunft und keine Zielgruppendidaktik befürworten will. Durch die einseitige Orientierung der gegenwärtigen Diskussion um Bildungsstandards an Output, Kompetenzen und Können statt an Wissen, Reflexion, Motivation und Emotionen wird literarisches Lernen (auf messbare Standards) so neutralisiert, dass es zu verschwinden droht. Deshalb hat Heidi Rösch zuletzt vor dem Hintergrund von Migration und Globalität nachdrücklich für eine gleichberechtigte Ausbildung des sprachlichen und literarischen Lernens in allen Schulstufen votiert (vgl. Rösch 2014).

Hier sollen aus allgemeinerer sozial- und literaturdidaktischer Sicht interkulturelle Autoren und Autorinnen und ihre deutschsprachigen (Prosa-)Texte zu den verschiedensten Bereichen von Migrationserfahrungen in Deutschland ausgewählt und vorgestellt werden, die für den Bereich DaF und DaZ hilfreiche Vorgaben liefern könnten. Dabei handelt es sich vor allem um die bekannte Gruppe der Preisträger und Preisträgerinnen des Adelbert-von-Chamisso-Preises der Robert Bosch Stiftung, wozu weitere Autoren und Autorinnen kommen, die etwa seit 2008 zum Bremer *Festival für grenzüberschreitende Literatur, Globale* eingeladen waren und schließlich meist jüngere Preisträger und Preisträgerinnen der jährlichen Wiener Anthologien des Exil-Literatur-Preises *schreiben zwischen den Kulturen*. Einführend wird in einem knappen Überblick versucht, die Entwicklung der Migrationsliteratur in den letzten Jahrzehnten und die Veränderungen der Migrationserfahrung und -thematik bis zur aktuellen Situation zu verdeutlichen.

## 1. Die Entwicklung der deutschsprachigen Migrantenliteratur seit den 1970er Jahren

Die deutschsprachige „Migrationsliteratur“ entwickelte sich vor allem mit der systematischen Arbeitsmigration seit den 1950er Jahren und der sich dann ausweitenden Immigration auch von Exilanten und Asylanten nach Deutschland. Sie trat zuerst um 1980 als sogenannte „Gastarbeiterliteratur“ ins öffentliche Bewusstsein – etwa in den Anthologien von „Südwind Gastarbeiterdeutsch“ oder des „polynationalen Literatur- und Kunstvereins PoLiKunst“ (1980-1987) bzw. auch in Anthologien deutscher Herausgeber (wie des DaF-Instituts der Universität München vgl. Esselborn 1997) und in ersten literarischen Veröffentlichungen von in Deutschland lebenden und schreibenden Autoren und Autorinnen wie Aras Ören, Yüksel Pazarkaya, Rafik Schami u.a. Die Sammelbände etwa der Reihe „Südwind Gastarbeiterdeutsch“ spiegeln recht gut die historischen Phasen der Ankunft *Im neuen Land* (1980), *Zwischen Fabrik und Bahnhof* (1981), dann der *Annäherungen* (1982) und der biculturellen Situation der zweiten Migrantengeneration *Zwischen zwei Giganten* (1983). Die neue Migrantenliteratur wurde anfangs als eine politisch und sozial engagierte „Literatur der Betroffenheit“ verstanden, die auch von politisch engagierten Deutschen, von Sozialarbeitern, Deutschlehrern usw. mit Empathie aufgenommen und in einer Zeit der Diskussionen über die Integration der Immigranten und eine multikulturelle Gesellschaft in Deutschland zum Thema sozialpolitischer und pädagogischer Überlegungen und speziell der Didaktik des Deutschen als Zweitsprache gemacht wurde. Auffällig ist bei den Fremdheitserfahrungen der ersten „Gastarbeiter“-Generation in Deutschland eine meist traditionell einseitige, homogene nationale Perspektive auf Heimat und Fremde. Der enge Bezug der literarischen Texte – die kaum von der Fülle

---

Karl Esselborn (2015), Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20: 2, 116-130. Abrufbar unter <http://tjournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

(auto-)biographischer Berichte, Dokumentationen und Interviews, politischer Äußerungen usw. klar abzugrenzen waren – zu den (migrationssozziologischen) Stufen der Assimilation und Integration in eine multikulturelle Gesellschaft wurde auch in den ersten Darstellungen der „Gastarbeiter-“, „Minderheiten-“ oder „Migranteliteratur“ Ende der 80er Jahre von Schierloh, Hamm, Reeg, Heinze u.a. noch festgestellt (vgl. Esselborn 1997). Sie schien aber zur Zeit des Übergangs vom Gastarbeiterstatus zur „fremden“ ethnischen Minderheit bereits verspätet und war durch die zunehmende Professionalisierung und eine erweiterte Thematik bald überholt. Ihr Bild wurde zunehmend von den transkulturellen Autoren des seit 1985 vergebenen Adelbert-von-Chamisso-Preises geprägt, die neben Auswanderung, Flucht, Exil, Asyl auch moderne Systemmigration und Mobilität und die umfassendere Thematik einer interkulturell erweiterten Identität thematisierten.

### **1.1. „Deutsche“ Autoren und Autorinnen aus fremden Ländern oder multikulturellen Regionen**

Die interkulturelle Germanistik öffnete zugleich über den traditionellen monolingualen nationalliterarischen Kanon hinaus den Blick auf weitere Bereiche einer mehrkulturellen oder Grenzlandliteratur, die im Rahmen der gemeinsamen europäischen Kulturgeschichte, der weltweiten Migration und der zunehmenden internationalen Globalisierung immer größere Bedeutung erhält. Dazu gehört die lange Tradition der „deutschen“ Autoren aus fremden Ländern oder multikulturellen Regionen wie Adelbert von Chamisso, Elias Canetti, Paul Celan, Cyrus Atabay und viele andere, die aber zunächst abgrenzend noch als „eine andere/fremde/nicht nur deutsche Literatur“ oder als „eine deutsche Literatur von außen“ (Weinrich 1983) verstanden wurde. In der Nachkriegszeit waren dazu auch Exilautoren und -autorinnen aus Osteuropa oder Südamerika, Asylanten und Emigranten aus afrikanischen oder asiatischen Ländern gekommen. Angesichts der zunehmenden öffentlichen Debatte über Zuwanderung und eine multikulturelle Gesellschaft in Deutschland lag es näher, von „Migranten“- , „Immigranten“- oder (mehr themenbezogen) von „Migrationsliteratur“ zu sprechen.

### **1.2. Internationaler Diskurs über Migration, Multikulturalität und postkoloniale Literatur**

Die Auslandsgermanistik, vor allem die an interkulturellen und kulturwissenschaftlichen Konzepten orientierte angloamerikanische Germanistik stellte die deutschsprachige Literatur von Minderheiten in den größeren Zusammenhang des internationalen Diskurses über Migration, Multikulturalität und postkoloniale Literatur und verstand sie als Beleg für eine multikulturelle und multiethnische deutsche Gesellschaft, Kultur und Literatur (vgl. Teraoka 1996). Mit der Erweiterung des Gegenstandsbereichs auf alle Formen mehrsprachiger und „mehrkultureller“ (Ackermann 1996) Literatur und der nicht nur literaturwissenschaftlichen Konjunktur des Begriffs „Interkulturalität“ war in den 1990er Jahren zunehmend von der deutschsprachigen „Literatur der Interkulturalität“ oder der „interkulturellen Literatur“ (vgl. Chiellino 2000) die Rede. Sie wurde seit der Internationale Vereinigung für Germanistik 990 in Tokyo „Begegnung mit dem Fremden“ auch auf internationalen germanistischen Tagungen zum festen Thema, wie bei der IVG 2005 in Paris und 2010 in Warschau oder in Konferenzen über die Lage und Konzeptionen der (europäischen) Auslandsgermanistik und gilt inzwischen als zentraler Gegenstand einer interkulturellen Literaturwissenschaft (vgl. Esselborn 2013; Gutjahr 2002).

### **1.3. Vertreter und Vertreterinnen der zweiten und dritten Generation**

Was speziell die Autoren des Chamisso-Preises betrifft, so entwickelten die in Deutschland literarisch voll integrierten Exilautoren wie Cyrus Atabay, Ota Filip oder Libuše Moníková und die arrivierten Migrantenauf Autoren wie Aras Ören, Yüksel Pazarkaya, Rafik Schami und speziell dann die hier geborenen oder aufgewachsenen Vertreter der zweiten und dritten Generation je nach Herkunft und persönlicher Situation ein ganz eigenes Selbstverständnis und ein sehr unterschiedliches und spezielles Verhältnis zur deutschen Sprache und Literatur. Der Deutschspanier José F. A. Oliver wollte sich auf keine Nationalität festlegen lassen. Jüngere türkische Autoren wie Zafer Şenocak, Zehra Çırak, Aysel Özakin, Emine Sevgi Özdamar u.a. sahen ihre Literatur zunehmend als inter- oder transnational, als Teil der internationalen Moderne der Grenzgänger zwischen den Kulturen, wie sie unter der neuen kulturwissenschaftlichen und Ethnologischen Perspektive auf die Literatur von ethnischen Minderheiten in multikulturellen Gesellschaften beschrieben wurde (vgl. Bachmann-Medick 1996; Harth 1994). Die aggressive Ausländerfeindlichkeit im vereinigten Deutschland hatte zugleich bei der jüngsten Generation eine Rückbesinnung auf die eigenen Traditio-

---

Karl Esselborn (2015), Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20: 2, 116-130. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

nen und eine selbstbewusste und teils trotzige Abgrenzung gegen die deutsche Mehrheitskultur wie gegen die angepassten Immigranten zur Folge. Am deutlichsten in Feridun Zaimoglus „Kanak Sprak“ (1995), das – über Lesungen, Interviews, den Film und die Gruppe „Kanak Attak“ und speziell über das Internet – zeitweise ein sehr erfolgreiches alternatives Gegenbild jugendlicher „Kanakster“ aus der städtischen Subkultur mit eigenem interkulturellem Slang entwarf und eine nationale Zuordnung ablehnte. Jamal Tuschicks Anthologie „MorgenLand. Neueste deutsche Literatur“ (2000) versammelte danach eine ganze „Avantgarde“ von jungen Schriftstellern und Schriftstellerinnen der Migration und Entwurzelung, die im Rahmen des sich ausdifferenzierenden deutschen Literatursystems eine eigene (Misch-)Sprache und Literatur erfanden (vgl. Bogdal 2004). Sie kamen damit der postkolonialen hybriden „Weltliteratur“ von Salman Rushdie, Hanif Kureishi, V.S. Naipaul, Eduard Glissant u.a. nahe, wie sie Edgar Said oder Homi K. Bhabha als bestimmt durch Dezentrierung, hybride Überschneidungen, Kreolisierung usw. beschrieben haben (vgl. Wintersteiner 2006b). Immacolata Amodeo (1996) hat für diese „offene Rand-Literatur in der Fremde“ oder deterritoralisierte Literatur einer Minorität, die sich der „großen Sprache“ einer Majorität bedient (vgl. Deleuze & Guattari 1976), eine rhizomatische Ästhetik der Fragmentarität, der Differenz und des Widerstreits entworfen. Ihre Heterogenität, Redevielfalt und grundsätzliche Mehrsprachigkeit, ihr synkretistischer Stil entsteht durch Kulturkontakte, Überlagerungen und Vermischung kultureller Traditionen und erlaubt keine eindeutige Unterscheidung der verschiedenen kulturellen Ebenen mehr, sondern erfordert einen Perspektivenwechsel, der die verkürzende Binäroposition von politischem Engagement („Betroffenheit“) vs. ästhetischer Komplexität ebenso wie die von Heimat und Fremde, Inländer und Ausländer und feste Identitäten und Maßstäbe (des traditionellen nationalen Kanons) auflöst.

Damit ist auch der binäre Gegensatz von Heimat und Migration aufgehoben, da diese nicht mehr (wie im Bild des Gastarbeiters) vom Gegenkonzept einer territorial gebundenen Heimat in einer homogenen nationalen Kultur ausgehen kann (vgl. Köstlin 2000). Und entsprechend sehen sich die jüngeren Autoren und Autorinnen kaum mehr als zugewanderte „Fremde“ – und ihr Schreiben nicht mehr als Sonderbereich, sondern Teil der deutschsprachigen Literatur – und thematisieren stärker die neuen hybriden Identitäten.

#### 1.4. Migrantenliteratur als Teil einer internationalen Moderne

Mit dem Durchlässig-Werden der Grenzen sind um die Jahrtausendwende eine ganze Reihe erfolgreicher junger Schriftsteller, meist aus osteuropäischen Ländern, nach Österreich oder Deutschland eingewandert wie z.B. Vladimir Vertlib, Catalin Dorian Florescu, Radek Knapp, Dimitré Dinev, Wladimir Kaminer, Saša Stanišić, Yadé Kara u.a., die kaum noch als Fremde, sondern – besonders im populären Literaturbetrieb wie Slam-Poetry oder Rap – als selbstverständlicher Teil einer internationalen Moderne wahrgenommen werden. Monika Schmitz-Emans (2000) hat diese Entwicklungen in den größeren Zusammenhang der kulturellen Globalisierung gestellt, die für die Literatur (speziell im populären Bereich wie in der Musik) nicht nur weltweiten Austausch, Vereinheitlichung und Nivellierung, sondern auch eine Entgrenzung und Relativierung von Differenzen und Distanzen aller Art, eine Auflösung nationaler und lokaler Ordnungsmuster und Symbolsysteme, eine Deterritorialisierung und Dehierarchisierung und die Partizipation an vielschichtigen Wirklichkeiten und Beziehungsgeflechten bedeutet. Zugleich werden auch die Schriftstellerbiographien immer internationaler. Das moderne Nomadentum des „global people“ macht eine lokale Verortung der Autoren immer schwieriger und bedeutungsloser. Ein Autor wie Maxim Biller, der als Kind russisch-jüdischer Eltern in Prag geboren wurde, mit Russisch und Tschechisch als Muttersprachen, und als Zehnjähriger nach Deutschland kam, und der neben deutsch gelegentlich auch tschechisch schreibt, entdeckte erst hier sein Judentum und scheint nicht nur in seinen Geschichten in Israel ebenso wie in New York oder in Prag zuhause. Februar 2014 machte sein kritischer Artikel *Gegenwartsliteratur Letzte Ausfahrt Uckermark* in der ZEIT (N° 09 2014/20) Furore, in dem er das Fehlen einer lebendigen neuen Immigranteliteratur in der langweiligen deutschen Gegenwartsliteratur beklagte. Bücher nicht deutscher Autoren, in denen das Fremde und Andere die Hauptrolle spielt, wie Jasmin Ramadan, Navid Kermani oder Ann Cotten würden von der Literaturszene nicht wahrgenommen oder die Autoren passten sich an wie Marjana Gaponenko, Jagoda Marinić, Melinda Nadj Abonji oder Selim Özdoğan bzw. Saša Stanišić, der nach seinem erfolgreichen Roman über den Bosnienkrieg *Wie der Soldat das Grammophon repariert* (2006) jetzt *Vor dem Fest* (2014) in einem Dorf in der Uckermark spielen lässt. Sie kassierten „Wohlfühlpreise“ wie den Adelbert-von-Chamisso-Preis, statt eine neue literarische Bewegung zu bilden und die Freiheit der Multilingualität und Fremdperspektive zu nutzen, um akzeptiert zu werden und (wie früher einmal die Juden) die deutsche Literatur zu inspirieren und zu beleben wie z.B. Fatih Akin den deutschen Film.

---

Karl Esselborn (2015), Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20: 2, 116-130. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

Wie Biller wäre auch der aus Leningrad mit Zwischenstationen in Israel, den Niederlanden, Italien und den USA nach Österreich gekommene Vladimir Vertlib der neuen deutsch-jüdischen Literatur der 1990er Jahre mit deutlich internationalen und interkulturellen Aspekten zuzurechnen, wobei die jüdische Literatur in der exterritorialen Situation der Diaspora seit jeher als ein Sonderfall von Mehrsprachigkeit und Interkulturalität gilt (vgl. Lamping 2000).

Die aus der ehemaligen Sowjetunion (etwa über besondere Programme für deutsche „Spätaussiedler“ oder Juden) oder zunehmend nach der Wende auch aus den osteuropäischen Ländern nach Deutschland und Österreich gekommenen Migrantenautoren und -autorinnen hatten in ihren ersten Romanen meist die Schwierigkeiten der Eingliederung in das westliche Leben und die andere Arbeitswelt thematisiert, wie Radek Knapp (*Herrn Kukas Empfehlungen*, 1999), Dimitré Dinev (*Engelszungen*, 2003), Lena Gorelik (*Meine weißen Nächte*, 2004), Eleonora Hummel (*Die Fische von Berlin*, 2005), Alina Bronski (*Scherbenpark*, 2008), Jagoda Marinić (*Restaurant Dalmatica*, 2013), Nellja Veremej (*Berlin liegt im Osten*, 2014) u.a. Dazu kamen bald auch neuere Geschichten von Flüchtlingen und Asylanten aus dem vorderen Orient wie von Abbas Khider (*Der falsche Inder*, 2008). Der Irak z.B. ist auch in den Büchern des 1980 ausgewanderten Hussain Al-Mozany (*Mansur oder der Duft des Abendlandes*, 2002) oder des als Sohn eines Kurden in Ostberlin geborenen Sherko Fatah gegenwärtig. In *Das dunkle Schiff* (2009) flieht sehr aktuell ein kurdischer Jugendlicher aus dem irakischen Grenzland vor den „Gotteskriegern“, die ihn entführten und zu terroristischen Aktionen zwangen, nach Deutschland, wo ihn die radikalen religiösen Ideen wieder einholen. Er gibt sie auch gegen seinen Willen an einen jugendlichen Migrantensohn weiter, der in Berlin zu den gleichen radikalen Muslimen stößt und sich zum Mörder an dem geflohenen „Verräter“ machen lässt. Aus mehrkultureller Sicht werden dabei die aktuellen Nahostkonflikte, die religiöse Radikalisierung und die neue Welle der Flüchtlinge und Asylanten sehr gegenwärtig. Und in *Ein weißes Land* (2011) wird auch auf historische Beziehungen zwischen Deutschland und dem Orient zurückgegriffen, indem ein junger Iraker zum Protagonisten wird, der in den dreißiger Jahren als Leibwächter des antisemitischen Muftis von Jerusalem nach Berlin kam, zur Waffen-SS ging und in die Shoahverbrechen verwickelt wurde.

### 1.5. Das sich wandelnde Selbstverständnis der neueren Migrantenautoren

Das sich wandelnde Selbstverständnis der neueren Migrantenautoren, das spätestens bei den in deutschsprachigen Ländern Aufgewachsenen oder Geborenen zu erkennen war, hängt nicht nur von den sehr unterschiedlichen biographischen Faktoren und dem Stand der steigenden Zuwanderung in Deutschland bzw. der sie begleitenden öffentlichen Diskussion ab, sondern auch von den internationalen politischen Entwicklungen, weltanschaulichen Konflikten und neuen Ideologien. Entsprechend haben sich die Definitionen der eigenen Identität verändert. Ilma Rakusa aus einer slowakisch-ungarischen Familie, mit einer Nachkriegskindheit in Budapest, Ljubljana und Triest, seit 1951 in Zürich, vielsprachige Übersetzerin und Publizistin, verstand sich noch 2003 als *Daheim im Dazwischen*, ähnlich wie im späteren Rückblick *Mehr Meer. Erinnerungspassagen* (Rakusa 2003, 2009). In den 1980er Jahren in Deutschland aufgewachsene Autoren wie Zafer Şenocak, José F.A. Oliver, Zehra Çırak u.a. sahen sich auch zwischen den Kulturen und plädierten für einen Kulturaustausch. In ihrer (hier nicht thematisierten) Lyrik nutzten sie ihre Mehrsprachigkeit zu einer sehr freien und vieldeutigen literarischen Sprache, die besonders Oliver (2013, vgl. Oliver & Krottenthaler 2013) auch zum Ausgangspunkt in lyrischen Schreibwerkstätten für Schulen machte. Çırak, die sich früh von zuhause absetzte und deutsch zu schreiben begann, hatte sich in poetologisch-sprachkritisch distanzierenden Alltags- oder Liebesgedichten mit allgemeinmenschlich-existentiellen und privaten Brüchen und Übergängen und auch mit ihrer kulturellen Zwischenstellung auseinandergesetzt und sich eine offene „Kulturidentität“ in einer Art „Mischkultur“ gewünscht. In einem späteren Text sieht sie sich *Daheim auf Menschenreise*, da auch in der Stadt, in der man lebt, so viele andere, auch fremdländische Gesichter zu sehen sind, die an ganz andere Orte überall auf der Welt erinnern (Çırak 191, 2011; vgl. Yeşilada & Çırak 2012).

Der zwischenzeitliche aggressive Protest der Kanakster-Generation gegen eine kulturelle Anpassung und für eine ganz eigene Identität fand spätestens ein Ende mit der neuen ideologischen Polarisierung nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 und dem drohenden „Kampf der Kulturen“ (Huntington 1998) zwischen Europa und den islamischen Ländern (Lützel 2004). Dagegen wurde aber gleichzeitig eine neue globale Sicht auf eine veränderte Welt entwickelt, neue *Perspektiven einer Weltgesellschaft*, wie sie etwa Ulrich Beck (1998, 2001; Schmeling, Schmitz-Emans & Walstra 2000) vertrat, die globale ethnische Räume und eine multiple-Welten-Gesellschaft in

---

Karl Esselborn (2015), Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20: 2, 116-130. Abrufbar unter <http://tjournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

einer Vielfalt ohne Einheit verbindet.. Im kulturellen Bereich bedeutet dies den Übergang von einer nationalen zu einer kosmopolitischen Perspektive, von einer hegemonialen Entweder-Oder-Kultur in vermeintlicher Homogenität zu einer begrenzten Sowohl-als-auch-Kultur, zu transnationalen Lebensformen und zur Anerkennung ethnischer Differenzen ohne Essentialisierung. Ähnlich sieht, wie anfangs zitiert, die Migrationsforschung im Einwanderungsland Deutschland inzwischen eine „postmigrantische Gesellschaft“, mit einer heterogenen Bevölkerungsstruktur in einer „Einheit der Verschiedenen“, in der Zugehörigkeiten, (nationale) Identität(en), Partizipation und Chancengerechtigkeit erst noch gesellschaftlich ausgehandelt werden müssen.

### 1.6. Das Bremer *Festival für grenzüberschreitende Literatur, Globale*

Das einer solchen „Weltgesellschaft“ entsprechende neue Selbstverständnis der jungen deutschsprachigen Autoren und Autorinnen mit Migrationshintergrund wird erkennbar etwa in den vorgestellten aktuellen Büchern und den Diskussionen mit den eingeladenen Autoren und Autorinnen beim Bremer *Festival für grenzüberschreitende Literatur, Globale* (seit 2008), die unter Titeln wie *Literatur ohne Grenzen* (Amodeo, Hörner & Kiemle 2009), *Zuhause in der Welt* (Amodeo & Hörner 2010) oder *WortWelten* (Amodeo et al. 2011) eine – offene, nicht einheitlich zu definierende – „neue Weltliteratur“ auch in Deutschland vertreten. Globale Perspektiven, Mobilität, Mehrsprachigkeit und mehrkulturelle Kompetenz ermöglichen inzwischen ein Leben in mehreren Kulturen und eine interkulturelle Gegenwartsliteratur, die nicht mehr nur durch Grenzen, Fremdheit, Exotik oder Migration bestimmt ist. Man sieht sich nicht mehr als heimatlos umherziehende „Migrantenautoren“, sondern als „deutsche“ Autoren und Autorinnen, wie etwa Marica Bodrožić betont:

Ich bin dafür, dass man ein anderes Wort finden müsste als dieses Migranten-Wort. Ich meine, ‚migrare‘, das legt nahe, dass wir kommen und gehen. Entschuldigung, ich bleibe! Ich gehe nicht. Ich gehe nicht zurück. Ich bleibe in dieser Sprache und ich bin hier daheim (Amodeo et al. 2009: 239).

oder als „Transmigrantin“ in europäischer Tradition wie Zsuzsanna Ghase (vgl. Amodeo et al. 2009: 240). Man ist „zu Hause in der Welt“, und die vielfältige Beheimatung bedeutet nicht Ortlosigkeit außerhalb der National-literaturen. Besonders in den globalen Metropolen, wo die Fremde konstitutiv ist, entwickelt sich der neue kosmopolitische Weltbürger, nach Artur Becker ein „neuer Menschentypus: nämlich des Bewohners des Planeten Erde, des ‚Erdlings‘, sozusagen“ (Amodeo & Hörner 2010: 230).

In der Literatur der – nicht einheitlich zu definierenden – „literarischen Weltbürger“ erscheinen die verschiedenen Welten ebenso wie die erfundenen Welten der Phantasie als neue „WortWelten“. Deren Interkulturalität und Mehrsprachigkeit nimmt ältere (europäische) Traditionen auf und öffnet neue Perspektiven. Man nutzt die Distanz zur deutschen Sprache, den kreativen wechselseitigen Spracheinfluss und das zweisprachige Schreiben (Yoko Tawada 1998) zur Erweiterung der eigenen Kreativität wie des Deutschen als Ort des mehrkulturellen Gedächtnisses (Chiellino 2000).

Auch für das Verständnis der Kultur der Migration kann die Literatur wichtige Hilfen leisten, etwa durch Korrekturen der meist verkürzten und negativen Bilder der öffentlichen Diskussion und der Informationsmedien, indem sie in ihren „WortWelten“ die gelebten Realitäten der Betroffenen konkretisiert, „übersetzt“, kulturelle Ambivalenzen und das Zusammenfließen von Kulturen, die „Integration“ in eine Gesellschaft aus heterogenen Gruppen mit unterschiedlichen Traditionen verdeutlicht, oder indem sie neue soziale Handlungsspielräume und individuelle Lebensmodelle entwirft und den „Reichtum der Fremde“ (Schoeller 2011) vor der Haustüre dokumentiert (Amodeo et al. 2011: 217).

Der offene Welt-Bezug der neuen interkulturellen Literatur steht beim Bremer Literaturfestival unter dem Begriff des Globalen, der zuletzt allgemein große Bedeutung erhalten hat und auch die Rede von einer „globalen Weltliteratur“ nahelegen könnte, wie sie allerdings noch nicht überzeugend diskutiert wurde. Selbst die aktuelle komparatistische, literatur- und kulturwissenschaftliche Globalisierungsforschung etwa in Moser & Simonis' *Figuren des Globalen. Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien* (2014) scheint eher an die traditionelle europäische „Weltliteratur“ im Sinne Goethes als Austausch und Erweiterung der nationalen Literaturen anzuknüpfen und

---

Karl Esselborn (2015), Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20: 2, 116-130. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

mehr an einer Öffnung zur Welt interessiert zu sein, deren Abbildung und Veränderung sie als ihre Aufgabe sieht, als an einer „globalen“ oder transkulturellen Literatur, deren mehrkulturelle deutschsprachige Vertreter bezeichnenderweise hier gar nicht mit einbezogen sind. Ein französisches Manifest von 2014 in *Le Monde* hatte für eine „Littérature monde“ statt „mondiale“ im Sinne von Welt als geopolitischem Zusammenhang von Zentrum und Peripherie plädiert, aber auch eher für einen vergleichenden Monolingualismus als für Kreolisierung. Gillespie & Figuera (2014) kritisierten zuletzt den traditionellen Begriff von „Weltliteratur“, der in der Vergleichenden Literaturwissenschaft wieder aufkam. Auch Heidi Rösch (2004) hatte schon den Begriff „interkulturelle Literatur“ dem einer „Weltliteratur“ vorgezogen.

Trotz eines Festivals wie *Globale*, das aktuelle Beispiele der interkulturellen deutschsprachigen Literatur und der zahlreichen realen Kulturvermischungen im öffentlichen Leben und in populärer Musik und Kunst und in den Medien sehr wirkungsvoll an die Öffentlichkeit bringt, scheint gegenwärtig in Deutschland eine „globale“ oder interkulturelle – aber keineswegs homologe – „Weltliteratur“ allenfalls in Ansätzen, als Wunsch- und Zielvorstellung präsent zu sein, was auch damit zusammenhängt, dass mehrkulturelle literarische Traditionen hier lange nicht die Bedeutung hatten wie etwa in den anglo- oder frankophonen Literaturen mit ihren (post)kolonialen Traditionen und dass das Deutsche als Literatursprache international nicht entsprechend wahrgenommen wird, nicht einmal im wenig mehrsprachigen Europa.

## **2. Zum didaktischen Einsatz deutschsprachiger Migrationsliteratur im sozialen und schulischen Bereich**

Hier wäre vorweg noch einmal an das zunehmende Verschwinden der Migrationsliteratur aus den Deutschlehrbüchern zu erinnern und auch daran, dass der didaktische Einsatz von literarischen Texten in einem Fremdsprachenunterricht, der immer stärker zum Fachsprachenunterricht wird, inzwischen fast völlig verschwunden ist. Und dass für die heutige Jugend Literatur ohnehin kaum noch in Form gedruckter Texte präsent ist, sondern weitgehend von anderen Medien, speziell von Film und Fernsehen überdeckt wird. „Bücher waren gestern, Computerspiele sind das neue Lernmedium“ (aus der Produktwerbung DaFWEBKON 2015). Trotzdem ist hier eine Gegentendenz zu unterstützen, die Heranwachsenden weiterhin eine sozial integrierende Teilhabe an der Literatur als kultureller Praxis ermöglichen will (vgl. Abraham & Kepser 2009) – was gerade auch von den interkulturellen Autoren und Autorinnen nachdrücklich unterstützt wird. Deshalb soll hier ein kurzer Überblick auf sozial und didaktisch interessante Themen gegeben und eine Auswahl von entsprechenden Texten vorgestellt werden, die für einen didaktischen Einsatz deutschsprachiger Migrationsliteratur im sozialen und schulischen Bereich geeignet scheinen.

Schon die frühe „Gastarbeiterliteratur“ war von ihren Autoren und Autorinnen wie von politisch und sozial engagierten Deutschen als eine „Literatur der Betroffenheit“ verstanden und wie die entsprechenden (auto-)biographischen Berichte, Dokumentationen und Interviews auch sozialpolitisch und pädagogisch genutzt worden. Neben den diversen Anthologien der 1980er Jahre gilt dies am deutlichsten für die eigens dazu geschriebenen zweisprachigen Texte für junge deutschlernende Zuwanderer etwa vom Berliner Ararat-Verlag oder dann für die entsprechende Kinder- und Jugendliteratur zur Migrationsthematik von Immigranten und Immigrantinnen wie Rafik Schami, Jusuf Naoum, Kemal Kurt, Zoran Drvenkar, Dimiter Inkiow, Sheila Och u.a. bzw. für didaktische Anthologien wie das griechisch-deutsch-türkische Lesebuch *Kalimerhaba* von Niki Eideneier im Romiosini Verlag von 1992. Auch der Rückgriff der Autoren und Autorinnen auf Traditionen mündlichen Erzählens, auf einfache Formen wie Märchen, Fabel, Parabel usw. stellte zusätzlich eine besondere Affinität zur Kinder- und Jugendliteratur her. Auch in diesem Bereich führte anfangs der dichotome Gegensatz von Heimat und Fremde zum Bild des hilflosen, ethnisierten Migrantenkindes „zwischen zwei Stühlen“, das aber bald von Gegenentwürfen interkultureller Eigenständigkeit von Migrantenjugendlichen und von experimentellen Formen des multikulturellen Zusammenlebens bei Autoren und Autorinnen wie Nasrin Siege, Dilek Zaptioglu, Selim Özdoğan u.a. korrigiert wurde. Zuletzt hat Merle Emre (2014) die *Grenz(über)gänge* in der „Kindheit in deutsch-türkischer Migrationsliteratur“ in den Varianten von „gebrochener“ Kindheit bei Renan Demirkan *Schwarzer Tee mit drei Stück Zucker* (1991), „bewegter“ Kindheit bei Emine Sevgi Özdamar: *Das Leben ist eine Karawanserei* (1992), „entbehrter“ Kindheit bei Selim Özdoğan: *Die Tochter des Schmieds* (2005) und „versehrter“ Kindheit bei Feridun Zaimoglu: *Leyla* (2006) beschrieben. Für den didaktischen Einsatz interkultureller Kinder- und Jugendliteratur (auch von deutschen Autoren und Autorinnen) im Deutschunter-

---

Karl Esselborn (2015), Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20: 2, 116-130. Abrufbar unter <http://tjournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

richt sind systematische Konzepte und konkrete Unterrichtsmodelle in zahlreichen Veröffentlichungen von Heidi Rösch (2000, 2013), Maria Brunner (2005) oder Werner Wintersteiner (2006a, 2010) entwickelt worden, auf die ausdrücklich hingewiesen wird, die aber hier nicht weiter behandelt werden können. Sie stehen im Rahmen einer Didaktik der „Migrationsliteratur im interkulturellen Deutschunterricht“ (vgl. Esselborn 2010; Honnef-Becker 2007; Rösch 1993), die Wintersteiner, ausgehend von der multiethnischen Literatur des Alpen-Adria-Region, am konsequentesten zu einer „interkulturellen Literaturdidaktik“ für einen Muttersprachenunterricht Deutsch im Rahmen einer transkulturellen, kulturübergreifenden literarischen Bildung weiterentwickelt hat. Das monokulturelle Paradigma der traditionellen deutschen Literaturdidaktik wird durch einen „transkultureller Kanon der Literaturdidaktik“ abgelöst. Ansätze einer „interkulturellen Erziehung“ speziell für den Bereich Deutsch als Zweitsprache bzw. für den Deutschunterricht in mehrsprachigen Klassen werden übernommen und mit Entwürfen für eine „Bildung in der Weltgesellschaft“ zu einer „Pädagogik der Vielfalt“ auf der Basis einer „Poetik des Diversen“ verbunden. Dabei bezieht Wintersteiner nicht nur die Literatur der Minoritäten, der Migranten, des Exils, der Grenzregionen usw., sondern letztlich die gesamte „neue Welt-Literatur“ als Gegenstand der Literaturvermittlung mit ein, da Globalisierung, Migration und kultureller Austausch den „interkulturellen Charakter“ aller Literatur immer deutlicher hervortreten lassen (Wintersteiner 2006a, 2010).

Auch die Autoren und Autorinnen des Adelbert-von-Chamisso-Preises nehmen inzwischen regelmäßig an Lesungen und Schreibwerkstätten für Schulen teil, wie sie von der Robert Bosch Stiftung schon früh systematisch organisiert wurden. Besonders José F. A. Oliver (2013) hat, neben dem von ihm gegründeten Literaturfest *Hausacher LeseLenz*, gemeinsam mit dem Literaturhaus Stuttgart etwa das lyrische Schreiben im Unterricht gefördert, um die Sprachsensibilität von Kindern und Jugendlichen zu fördern und ihr Verständnis für den Umgang mit Literatur zu erweitern.

Hier sollen entsprechend einige allgemeine Themenbereiche der Migrationsliteratur und dazu ausgewählte Texte vorgestellt werden, die von Interesse für eine sozialdidaktische Arbeit mit Emigrierten sein könnten. Dabei geht es vor allem um die unterschiedlichen Auswanderungsgeschichten, um Herkunft und Hintergründe des Weggehens, die problematischen Wege von Flüchtlingen und Asylsuchenden durch andere Länder und über verschlossene Grenzen, bis zu den Problemen bei der Akzeptanz und möglichen Einbürgerung in Deutschland, den Erfahrungen und Auseinandersetzungen mit dem anderen Alltag, der neuen Sprache und den kulturellen Traditionen im fremden Land, den Ausgrenzungen schon im Kinder- und Schulalter und der Überwindung der Distanzen. Aber auch um die wichtigen Veränderungen der eigenen Identität in einem Einwanderungsland, das sich selbst zunehmend einer multikulturellen neuen „Weltgesellschaft“ annähert wie besonders in der multikulturellen Szene der deutschen Großstädte. Dazu wäre schon auf eine frühere didaktische Zusammenstellung von *Migrantenliteratur. Für die Sekundarstufe herausgegeben von Peter Müller und Jasmin Cicek* in Reclams Arbeitstexten für den Unterricht (Stuttgart 2007) hinzuweisen, wo in Kapiteln zu „Die verlorene Heimat – verloren in der Heimat?“, „Leben im gelobten Land – Fremd unter Fremden“, „Fragen nach der Identität – Fremd im eigenen Ich?“ und „Deutsch sprechen - Ankommen in der Sprache“ realitätsnahe Texte und Textauszüge von Autoren wie Ören, Said, Gahse, Biondi, Özdamar, Tawada, Şenoçak, Zaimoglu, Stanišić, Müller u.a. ausgewählt und didaktisch kommentiert sind.

Angesichts der gegenwärtig in der Öffentlichkeit sehr negativ diskutierten steigenden Immigrantinnen- und Asylantenzahlen in Deutschland könnten hierbei wichtige Argumente, gelungene Beispiele und positive Bilder gefunden werden, die sozialpädagogisch und didaktisch für eine Auseinandersetzung mit problematischen Migrationserfahrungen und für eine Integration in eine neue Kultur einzusetzen wären.

## 2.1. Migrationserfahrungen

Dabei dürfte allerdings für gerade Eingewanderte oder Asylanten weniger die letzte Phase der „Migrantenliteratur“ von Autoren mit einer „hybriden“ oder „globalen“ Identität und „weltliterarischer“ Perspektive verständlich und hilfreich sein, sondern eher die frühen persönlichen Migrationserfahrungen, wie sie oft Thema der ersten Romane wurden von Autoren wie Aras Ören (*Was will Niyazi in der Naunynstraße. Ein Poem*, 1972 u.a.), Franco Biondi, der in den 1990ern seine Migrantengeschichte in einer ganzen Reihe von Romanen entwickelte, oder Francesco Micieli, der seine ersten drei Bücher später als *Trilogie einer Emigration* (1998) zusammenfasste, bzw. der Tschechin Libuše Moníková, die in *Eine Schädigung* (1981) und *Pavane für eine verstorbene Infantin* (1983) zunächst ihre Exilerfah-

---

Karl Esselborn (2015), Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20: 2, 116-130. Abrufbar unter <http://tjournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.



rungen thematisierte. Die Migrantenromane wurden bald erweitert zu umfassenderen Familiengeschichten, von den Vorfahren im Herkunftsland bis zur 2. oder 3. Generation in Deutschland, welche nun als Erzähler auftreten. Damit verändern sich zunehmend die Perspektiven wie das Selbstverständnis der Protagonisten. Hatte z.B. Saliha Scheinhardt in frühen Geschichten von türkischen Arbeitsmigrantinnen kritisch die traditionelle Rolle der unterdrückten Frauen vorgeführt, so bieten die autobiographischen Familiengeschichten der deutsch-türkischen Schriftstellerin, Schauspielerin und Theaterregisseurin Emine Sevgi Özdamar – die in den 1990er Jahren zu einer neuen positiven Rezeption der Migrationsliteratur führten – ein sehr viel komplexeres und bunteres Bild eines Migrantinnenlebens. *Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus* (1992) erzählt von der Vorgeschichte der Familie im Osten der Türkei und der Jugend der Autorin bis zu ihrer Fahrt als Gastarbeiterin nach Berlin, wobei bereits die Mehrsprachigkeit (auch in der Türkei) und die Sprachreflexion – wie sie in der Erzählung über die verlorene *Mutterzunge* (1990) entwickelt wurde (vgl. Baumann 2010) – eine wichtige Rolle spielen. *Die Brücke vom Goldenen Horn* (1998) führt den interkulturellen Lebenslauf fort von der Arbeit in einer Berliner Fabrik und dem Leben im Wohnheim zur Ausbildung als Schauspielerin in Istanbul in der Zeit des politischen Aufbruchs und der folgenden Repression und zur neuen Flucht nach Berlin – als Ort transkultureller Identitätsverhandlung für Autoren und Autorinnen der Postmigration (vgl. Peters 2012) – und in die interkulturelle europäische Theater- und Kultur- und Literaturszene.

Die Entwicklungs- und Emanzipationsgeschichten türkischer Frauen wurden aufgenommen in den späteren Romanen von Feridun Zaimoglu: *Leyla* (2006) und von Selim Özdogan: *Die Tochter des Schmieds* (2005) mit der Fortsetzung *Heimstraße 52* (2011), die über Kindheit und Jugend einer Frau in der Türkei und ihr Gastarbeiterleben der 1970er Jahre in Deutschland erzählen, während die meisten Romane Zaimoglus und Özdogans längst die Position und Perspektive der integrierten, aber eigenwilligen interkulturellen Autoren und Autorinnen vertreten. Das entspricht auch dem vergleichsweise neueren Roman *Gefährliche Verwandtschaft* (1998) des Deutschtürken Zafer Şenocak, der die Situation seines stark autobiographischen Protagonisten, eines „Randgängers“ ohne Identität in der großstädtischen deutschen Gesellschaft noch dadurch zuspitzt, dass die Familiengeschichte durch eine gemischte türkisch-deutsch-jüdische Herkunft bestimmt ist. Mit ihr will er sich auseinandersetzen, nachdem er sich in Berlin, das mit dem Mauerfall zur internationalen „offenen“ Stadt geworden ist, plötzlich nicht mehr als Fremder, sondern zu Hause fühlt.

Eine gewisse Distanz zur Herkunft zeigt auch Ilija Trojanows erster Roman *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall* (1996), der zwar realistisch die Flucht der Familie aus Sofia über Jugoslawien nach Italien und schließlich nach München und das schwierige und sehr beschränkte Leben in einem italienischen Asylantenlager beschreibt. Zugleich aber in großer literarischer Freiheit erzählt, wie der Migrantensohn im neuen Land in eine Lebenskrise, in tiefe Depression und Einsamkeit gerät, aus der ihn sein uralter bulgarischer Taufpate durch sein Würfelspiel und eine gemeinsame Tandemreise in die Welt herausholen muss, die zuletzt zur Großmutter in Bulgarien und zur eigenen Herkunft zurückführt. Und mit großer interkultureller Freiheit hat Rafik Schami dann mit *Die Sehnsucht der Schwalbe* (2000) die Geschichte eines illegalen jungen syrischen Einwanderers geschrieben, der auf dem Frankfurter Flohmarkt den Ort findet, „wo sich die Kinder Babylons treffen und einander verstehen“. Das erinnert an die Lebenswelt der zweiten und dritten türkischen Generation in Berlin, wie sie in Yadé Karas *Selam Berlin* (2003) oder zuletzt in Deniz Utlu *Die Ungehaltenen* (2014) vorgestellt wird. Vielleicht wäre auch noch Ilma Rakusas später Rückblick auf ihr Migrantenleben aus ihrem „Daheim im Dazwischen“ in *Mehr Meer. Erinnerungspassagen* (2009) zu erwähnen.

Mit der zunehmenden Öffnung der Ost-West-Grenzen bis zur Wende schien der Länderwechsel auch nach Deutschland wieder möglicher geworden. Jüngere osteuropäische Autoren thematisieren neben den Problemen der Ausreise oder illegalen Flucht nun die schwierige Suche nach einer neuen Wunschheimat im Westen und einer halbwegs legalen Einbürgerung. Vladimir Vertlib, aus russisch-jüdischer Familie in Leningrad, beginnt mit der *Abschiebung* (1995) und schildert die zahlreichen *Zwischenstationen* (1999) von Israel, Italien, den Niederlanden und USA bis zur Einbürgerung in Österreich. Seine späteren Romane befassen sich zunehmend mit jüdisch-israelischen oder orientalischen Themen. Catalin Dorian Florescu machte als (krankes) Kind ähnliche Erfahrungen, zuletzt von Rumänien in die Schweiz in: *Wunderzeit* (2001). Dimitré Dinev erzählt in *Engelszungen* (2001) das problematische Leben der Familie in Bulgarien, die Flucht des Jugendlichen nach Wien 1990, die Arbeitssuche, sein Studium und schließlich

---

Karl Esselborn (2015), Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20: 2, 116-130. Abrufbar unter <http://tjournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

sein Schreiben. Die mühsame illegale Arbeitssuche eines jungen Polen in Wien ist auch Thema in Radek Knapps *Herrn Kukas Empfehlungen* (1999).

Noch aktueller sind die Erfahrungen von Flüchtlingen und Asylsuchenden aus politischen Problemländern im Orient wie dem Irak. Abbas Khider hat in *Der falsche Inder* (2008) seine jahrelange Odyssee aus dem Irak über Jordanien, Lybien, Tunesien, die Türkei, Griechenland und Italien nach Deutschland und die Katastrophen auf den illegalen Fluchtwegen sehr fatalistisch als Schicksal und Folge von Unglücksfällen, aber auch von Wundern beschrieben. Zu den neuesten Flüchtlingskatastrophen im Mittelmeer fehlen bisher noch Versuche literarischer Darstellungen.

## 2.2. Weitere realitätsnahe Migrationsthemen

Weitere realitätsnahe Migrationsthemen sind die Erfahrungen und Auseinandersetzungen der Eingewanderten mit dem anderen Alltag, der neuen Sprache und den kulturellen Traditionen im fremden Land, der Umgang mit der deutschen Umgebung bis hin zu interkulturellen Liebesgeschichten. Besonders überzeugend sind die wie etwa bei Lena Gorelik: *Meine weißen Nächte* (2004) aus der Perspektive von Kindern osteuropäischer Einwandererfamilien beschriebenen Schwierigkeiten der Eingewöhnung in die neue Umwelt, des Lebens im Asylantenheim, mit den fehlenden Sprachkenntnissen in der (Förderschule, den distanzierten oder auch freundlichen Mitschülern, Lehrern und Lehrerinnen. Oder mit den Einheimischen etwa beim gemeinsamen öffentlichen Essen. Auch die Liebesgeschichte der Studentin mit einem deutschen Freund wird noch durch einen früheren russischen Freund zeitweise gestört.

Der Jugendroman von Alina Bronski: *Scherbenpark* (2008) über das noch problematischere Leben einer russischen Immigrantenfamilie in einem Ausländer- Hochhaus ist von Aggressivität gegen die „Umgebung“ und der Suche einer Jugendlichen nach Identität und Integration bestimmt.

**2.2.1. Andere Einzelthemen aus dem Alltag** – der durch die fremde Herkunft geprägt ist – finden sich z.B. in neuen Texten junger Autoren und Autorinnen aus den Anthologien zum Wiener Literaturpreis *schreiben zwischen den kulturen*. Bei Amina Mahdy (2013): *in between – mein Leben in zwei Kulturen* muss das in Wien geborene Kind einer deutsch-ägyptischen Familie in seiner Heimatstadt auf dem Spielplatz wie in der Schule oder im Krankenhaus usw. mit der ständigen Ablehnung als dunkelhäutige Fremde oder mit übertriebenen falschen Freundlichkeiten zu-recht kommen. Aglaia Blioumi (1997) (geb. in Deutschland als Kind griechischer Arbeitsmigranten) erinnert sich in *Das Andere in mir. Einwandern und Auswandern* an die Kindheit und Schulzeit in Deutschland, die Sonderstellung der ausländischen Schüler und Schülerinnen wie die Freundschaften mit ausländischen Kindern oder einer deutschen Mitschülerin. Dies ist aber nicht völlig aufgehoben, als sie mit der Familie nach Griechenland remigriert, wo die (Re-)Integration weiter ausbleibt. Die Erinnerungen der deutsch-türkischen Journalistin Suzan Gülfirat (1999) an *Die sogenannte Zweite Generation* reichen bis in die schwierigen Anfänge des Gastarbeiterlebens der türkischen Eltern in Berlin zurück und zu den mühsamen Anfängen der Schulausbildung der Kinder, die dann mit Glück erfolgreich abgeschlossen wird, sogar mit Studium und einem neuen Leben in Deutschland. Samira Sedehian (2002): *Zwischen den Kulturen* beschreibt das Gefühl des Fremd- und Anderssein einer jungen Iranerin, die in Österreich aufwuchs, aber ohne die größere iranische Familie, mit einer Mutter, die ihre Lebensweise nicht aufgeben wollte und der Tochter in der neuen Welt alles verbot. Welche deshalb in der Schule wie im Alltag ganz isoliert blieb, ohne Anschluss an Gleichaltrige, und eine Leere in sich spürte, die mit nichts zu füllen war. Noch bedrohlicher sind die Erfahrungen der ohne Beziehung zur taiwanesischen Herkunft der Eltern ganz isoliert in Wien aufwachsenden Nai-Hui Lin (2003), die sich, als Fremde nicht akzeptiert, ganz zurückzieht und ihr Selbstgefühl bis zum Selbsthass verliert, bis sie dann die Welt der Symbole und tieferen Weisheiten entdeckt und erkennt: *Anderssein ist das Normalste auf der Welt*. Dagegen sammelt Sanja Abramovic (2004), 1991 als Kind mit der Familie im Jugoslawienkrieg aus Kroatien nach Österreich geflohen, *Mosaiksteinchen* ihres schönen Erinnerungsbildes von dem kleinen Mädchen in der ländlichen Heimat, das sie einmal war und das mit dem Krieg und der Flucht verloren ging wie die fremd gewordene Heimat.

**2.2.2. Dass Emigranten sich auch wieder zur Herkunft zurück orientieren** und mit der Vergangenheit versöhnen können, führt der Deutschpole Artur Becker in der Erzählung *Zaduszki mit Onkel Kasik* (2009) vor. Ein nach Deutschland mit der Familie geflohener Pole, der stolz und starrköpfig immer eine Versöhnung mit seinem im Kommunismus zurückgebliebenen Bruder abgelehnt hatte, entschließt sich endlich im Alter, diesen zu Allerseelen,

---

Karl Esselborn (2015), Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20: 2, 116-130. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

dem Totengedenktage, zusammen mit seiner Tochter aus Kanada nach Deutschland einzuladen. Das Treffen in der westlichen, aber für die Eltern immer stärker an der Vergangenheit orientierten Lebenswelt erneuert gerade die alten Gemeinsamkeiten der Familie über die Grenzen hinweg, endet aber unglücklich mit dem Tod des Onkels. Dagegen führt der Italienschweizer Francesco Miceli in *Mein Vater geht jeden Tag vier Mal die Treppe hinauf und herunter* (2007) die Isolation und Einsamkeit der fremd gebliebenen ersten Generation der Migrantenarbeiter vor.

**2.2.3. Der Erwerb der neuen Sprache** und der Umgang mit ihr sieht je nach Herkunft, Alter, Gebrauch usw. sehr unterschiedlich aus. Der Wechsel in die Literatursprache Deutsch war für die ersten Migrantenautoren und -autorinnen von großer Bedeutung, der Verlust der kulturellen Identität wurde dann aber auch als Öffnung und neue Freiheit und als „*Daheim im Dazwischen*“ (Rakusa 2003), als Sprache ohne „Kindheit“ (Özdamar 2001) oder als die Anpassungsfähigkeit eines „Chamäleons“ (SAID 2006) verstanden. Die Entwicklung der literarischen Sprache der Migrantenautoren und -autorinnen wurde zuletzt bei Shchyhlevska & Chiellino (2014): *Bewegte Sprache. Vom ‚Gastarbeiterdeutsch‘ zum interkulturellen Schreiben* thematisiert. Dass die neue Sprache gerade wegen ihrer Distanz zu den persönlichen Erfahrungen beim literarischen Schreiben auch vorteilhaft sein kann, haben die meisten Autoren und Autorinnen beschrieben und in Interviews und Gesprächen wie beim Bremer Literaturfestival *Globale* diskutiert. Die unterschiedlichen Sprachen und kulturellen Konzepte werden in den Texten auch in Gegenüberstellung und kommentierender Reflexion oder im ästhetischen Spiel mit stereotypen Antithesen („Mimikry“) und in sprachlicher Dialogizität und hybrider Mischung vorgeführt. Am konsequentesten eröffnete für Yoko Tawada (1996, 1998) gerade die Fremdheit und „Unübersetzbarkeit“ der anderen Sprache eine neue Welt (vgl. Esselborn 2007). Ihre Beschreibungen, wie durch die fremde Sprache und ihre anderen Konventionen – etwa beim Gebrauch des grammatischen Geschlechts oder der Subjektposition von es usw. – die Alltagsrealität sich irritierend verändert, sind schon klassisch. Für eine neue „interkulturelle Weltliteratur“ und Autoren und Autorinnen, die sich „zu Hause in der Welt“ fühlen, sollte Mehrsprachigkeit inzwischen konstitutiv sein. Für eingewanderte Kinder und Jugendliche scheint die neue Sprache bzw. Zweisprachigkeit in der alltäglichen Kommunikation auch relativ unproblematisch. Es geht wohl weniger um eine Fremdsprache oder ein „Dazwischen“ als um ein freies und selbstverständliches Hin und Her, vielleicht auch mit Vermischungen, wie das für eine „neue Weltgesellschaft“ typisch sein sollte.

Gerade Immigranten oder Asylanten einen Zugang zur neuen Sprache und Kultur zu erleichtern, könnte die Lektüre und Beschäftigung mit den Texten ermöglichen, die teilweise ähnliche Migrations-Erfahrungen beschreiben. In und neben den hier ausgewählten und in einer ersten Zusammenstellung kurz charakterisierten Titeln wird man leicht weitere interessante Themen und kurze literarische Texte oder Roman auszüge auch anderer Autoren und Autorinnen finden können. Oft sind in biographischen Rückblicken wie z.B. in Lena Goreliks *Meine weißen Nächte* (2004) Einzelthemen wie Asylantenwohnheim, Förderklasse, neue Wohnung usw. in kurzen Kapiteln vorgestellt. Oder die Geschichte des deutsch-türkischen Jugendlichen in Yadé Karas *Selam Berlin* (2003) bietet (wie weitere Beispiele) eine Fülle unterschiedlicher Erfahrungen in der multikulturellen Szene des modernen Berlin. Persönliche Äußerungen der Autoren und Autorinnen erweitern und konkretisieren die Szenen noch. Auch Lyrik ist wohl nicht so schwierig zugänglich, wie es vielleicht scheinen mag, folgt man etwa den Angeboten von Zafer Şenocak, Zehra Çırak oder José Oliver u.a. Zum konkreten didaktischen Einsatz der Texte und ihrer Erschließung wäre auf die oben angegebenen didaktischen Einführungen oder auf die Hilfen der Autoren und Autorinnen selbst zu verweisen. Die persönlichen Erfahrungen der Immigrierten, die auch literarisch festgehalten werden könnten, erleichtern das Verständnis. Die Literatur der Migration könnte jedenfalls – nicht nur den Immigranten und Immigrantinnen – dabei helfen, den Zugang zur „postmigrantischen Gesellschaft“ in Deutschland und vielleicht auch zu einer erweiterten eigenen Identität zu finden.

## Primärliteratur

Abramovic, Sanja (2004), Mosaiksteinchen. In: Stippinger, Christa (Hrsg.), *Sprachsprünge. Anthologie zum Literaturpreis „Schreiben zwischen den Kulturen“*. Wien: Edition Exil, 87-94.

Al-Mozany, Hussain (2002), *Mansur oder der Duft des Abendlandes*. Leipzig: Reclam.

Becker, Artur (2009), Zaduszki mit Onkel Kasik. In: Esterhazy, Peter (Hrsg.), *Lichterfeste, Schattenspiele. Chamisso-Preisträger erzählen*. München: DTV, 205-216.

---

Karl Esselborn (2015), Neue Beispiele transkultureller Literatur in Deutschland. Literatur mit Migrationsthemen für den DaF/DaZ-Unterricht. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 20: 2, 116-130. Abrufbar unter <http://tjournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

- Biondi, Franco (1991), *Die Unversöhnlichen oder im Labyrinth der Herkunft*. Tübingen: Heliopolis.
- Blioumi, Aglaia (1997), Das Andere in mir. Einwandern und Auswandern. In: Münzberg, Olav; des Roos, Elsbeth & Straub, Dieter (Hrsg.), *Brüche und Übergänge. Gedichte und Prosa aus 23 Ländern. Neue Gesellschaft für Literatur, Werkstatt der Kulturen*. Berlin: Jovis. 96-106.
- Bronski, Alina (2008), *Scherbenpark*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Çırak, Zehra (1991), *Vogel auf dem Rücken eines Elefanten. Gedichte*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Çırak, Zehra (2011), *Der Geruch von Glück. Erzählungen*. Berlin/Tübingen: Schiler.
- Dinev, Dimitré (2001), *Engelszungen*. Wien: Deuticke.
- Eideneier, Niki & Toker, Arzu (Hrsg.) (1992), *Kalimerhaba. Griechisch-Deutsch-Türkisches-Lesebuch*. Köln: Romiosini.
- Fatah, Sherko (2008), *Das dunkle Schiff*. Salzburg/Wien: Jung und Jung.
- Fatah, Sherko (2011), *Ein weißes Land*. München: Luchterhand/Random House.
- Florescu, Catalin Dorian (2001), *Wunderzeit*. Zürich/München: Pendo.
- Gülfirat, Suzan (1999), *Die sogenannte Zweite Generation*. In: Lottmann, Joachim (Hrsg.), *Kanaksta. Geschichten von deutschen und anderen Ausländern*. Quadriga: Berlin, 40-45.
- Hummel, Eleonora (2005), *Die Fische von Berlin*. Göttingen: Steidl.
- Kara, Yade (2003), *Selam Berlin*. Zürich: Diogenes.
- Khider, Abbas (2008), *Der falsche Inder*. Hamburg: Nautilus.
- Knapp, Radek (1999), *Herrn Kukas Empfehlungen*. München/Zürich: Piper.
- Lin, Nai-Hui (2003), Anderssein ist das Normalste auf der Welt. In: Stippinger, Christa (Hrsg.), *Wortbrücken. Das Buch zum Literaturpreis ‚schreiben zwischen den Kulturen‘*. Wien: Exil, 149-155.
- Mahdy, Amina (2013), in between – mein Leben in zwei Kulturen. In: Stippinger, Christa (Hrsg.), *Preistexte 13. Anthologie. Das Buch zu Den Exil-Literaturpreisen ‚schreiben zwischen den Kulturen‘*. Wien: Exil, 125-137.
- Marinić, Jagoda (2013), *Restaurant Dalmatica*. Hamburg: Hoffmann & Campe.
- Micieli, Francesco (2007), *Mein Vater geht jeden Tag vier Mal die Treppe hinauf und herunter. Texte zur Sprache und Heimat*. Biel: Brotsuppe.
- Micieli, Francesco (1986), *Ich weiß nur, dass mein Vater große Hände hat*. Bern: Salchi.
- Müller, Peter & Cicek, Jasmin (Hrsg.) (2007), *Migrantenliteratur für die Sekundarstufe. Arbeitstexte für den Unterricht*. Stuttgart: Reclam.
- Moniková, Libuše (1981), *Eine Schädigung*. Berlin: Rotbuch.
- Moniková, Libuše (1983), *Pavane für eine verstorbene Infantin*. Berlin: Rotbuch.
- Ören, Aras (1972), *Was will Niyazi in der Naunynstraße. Ein Poem*. Berlin: Rotbuch.
- Özdamar, Emine Sevgi (1990), *Mutterzunge*. Berlin: Rotbuch.
- Özdamar, Emine Sevgi (1992), *Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Özdamar, Emine Sevgi (1998), *Die Brücke vom Goldenen Horn*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Özdoğan, Selim (2005), *Die Tochter des Schmieds*. Berlin: Aufbau.
- Özdoğan, Selim. (2011), *Heimstraße 52*. Berlin: Aufbau.

- Rakusa, Ilma (2003), Daheim im Dazwischen. In: Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), *Viele Kulturen - eine Sprache. Adelbert-von-Chamisso-Preisträgerinnen und Preisträger 1985-2003*. Robert Bosch Stiftung: Stuttgart.
- Rakusa, Ilma (2009), *Mehr Meer. Erinnerungspassagen*. Graz/Wien: Droschl.
- Said (2006), Bekenntnisse eines Chamäleons. In: Arnold, Heinz L. (Hrsg.), *Literatur und Migration*. München: Text + Kritik, 59-60.
- Schami, Rafik (2000), *Die Sehnsucht der Schwalbe*. München/Wien: Hanser.
- Sedehian, Samira (2002), Zwischen den Kulturen. In: Stippinger, Christa (Hrsg.), *Kulturbrüche. Das Buch zum Literaturpreis ‚schreiben zwischen den Kulturen‘*. Wien: Exil, 123-130.
- Şenocak, Zafer (1998), *Gefährliche Verwandtschaft*. München: Babel.
- Stanišić, Saša (2006), *Wie der Soldat das Grammophon repariert*. Frankfurt: Luchterhand.
- Tawada, Yoko (1996), *Talisman*. Tübingen: Konkursbuch.
- Tawada, Yoko (1998), *Verwandlungen*. Tübinger Poetik-Vorlesungen. Tübingen: Konkursbuch.
- Trojanow, Ilija (1996), *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall*. München: Hanser.
- Tuschick, Jamal (Hrsg.) (2000), *MorgenLand. Neueste deutsche Literatur*. Frankfurt: Fischer-Taschenbuch.
- Utlu, Deniz (1014), *Die Ungehaltenen*. München: Graf.
- Veremej, Nellja (2014), *Berlin liegt im Osten*. Salzburg/Wien: Jung und Jung.
- Vertlib, Vladimir (1995), *Abschiebung*. Salzburg/Wien: Otto Müller.
- Vertlib, Vladimir (1999), *Zwischenstationen*. Wien/München: Deuticke.
- Zaimoglu, Feridun (1995), *Kanak Sprak. 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*. Berlin: Rotbuch.
- Zaimoglu, Feridun (2006), *Leyla*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

### **Sekundärliteratur**

- Abraham, Ulf & Kepser, Matthias (2009), *Literaturdidaktik Deutsch: Eine Einführung*. Berlin: Schmidt (= Grundlagen der Germanistik 42).
- Ackermann, Irmgard (Hrsg.) (1996), *Fremde AugenBlicke. Mehrkulturelle Literatur in Deutschland*. Bonn: Inter Nationes.
- Amodeo, Immacolata (1996), *„Die Heimat heißt Babylon“*. Zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Amodeo, Immacolata; Hörner, Heidrun & Kiemle, Christiane (Hrsg.) (2009), *Literatur ohne Grenzen. Interkulturelle Gegenwartsliteratur in Deutschland. Portraits und Positionen*. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer.
- Amodeo, Immacolata & Hörner, Heidrun (Hrsg.) (2010), *Zu Hause in der Welt. Topographien einer grenzüberschreitenden Literatur*. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer.
- Amodeo, Immacolata; Hörner, Heidrun & Weidemann, Jan-Helge (Hrsg.) (2011), *WortWelten. Positionen deutschsprachiger Gegenwartsliteratur zwischen Politik und Ästhetik*. Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer.
- Bachmann-Medick, Doris (Hrsg.) (1996), *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt: Fischer.
- Baumann, Beate (2010), „Ich drehte meine Zunge ins Deutsche, und plötzlich war ich glücklich“. Sprachbewusstheit und Sprachkritik bei Schreibenden der transkulturellen deutschsprachigen Literatur. In: Bürger-Koftis, Michael; Schweiger, Hannes & Vlasta, Sandra (Hrsg.), *Polyphonie – Mehrsprachigkeit und literarische Kreativität*. Wien: Praesens Verlag, 225-250.

- Beck, Ulrich (Hrsg.) (1998), *Perspektiven einer Weltgesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (2001), *Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Neue weltpolitische Ökonomie*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bogdal, Klaus-Michael (2004), Wo geht's denn hier nach Kanakstan? Deutsch-türkische Schriftsteller auf der Suche nach Identität. In: Schmit-Emans, Monika (Hrsg.), *Literatur und Vielsprachigkeit*. Heidelberg: synchron, 237-247.
- Brunner, Maria E. (2005), *Interkulturell, international, intermedial. Kinder und Jugendliche im Spiegel der Literatur*. Frankfurt u.a.: Lang (= Mäander. Beiträge zur deutschen Literatur 7).
- Chiellino, Carmine (Hrsg.) (2000), *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Deleuze, Gilles & Guattari, Félix (1976), *Kafka, Für eine kleine Literatur*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Emre, Merle (2014), *Grenz(über)gänge. Kindheit in deutsch-türkischer Migrationsliteratur*. Würzburg: Königshausen & Neumann (= Interkulturelle Moderne 5).
- Esselborn, Karl (1997), Von der Gastarbeiterliteratur zur Literatur der Interkulturalität. Zum Wandel des Blicks auf die Literatur kultureller Minderheiten in Deutschland. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 23, 47-62.
- Esselborn, Karl (2007), „Übersetzungen aus der Sprache, die es nicht gibt.“ Interkulturalität, Globalisierung und Postmoderne in den Texten Yoko Tawadas. *Arcadia* 2, 240-262.
- Esselborn, Karl (2010), *Interkulturelle Literaturvermittlung zwischen didaktischer Theorie und Praxis*. München: Iudicium.
- Esselborn, Karl (2013), Postkolonialismus, Globalisierung und Transkulturalität der deutschsprachigen Literatur. Zur aktuellen Diskussion in neuen Sammelbänden. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 39, 297-320.
- Foroutan, Naika (2015), *Die Einheit der Verschiedenen: Integration in der postmigrantischen Gesellschaft*. Kurzdossier Nr. 28, April 2015. Bundeszentrale für politische Bildung.
- Gillespie, Gerald & Figuera, Dorothy (2014), Das scheinbar ‚neue‘ Weltliteraturkonzept im Dienste restaurativer Beschränkung kultureller Kompetenz. *Kulturpoetik* 14: 1, 113-124.
- Gutjahr, Ortrud (2002), Alterität und Interkulturalität. In: Benthien, Claudia & Velten, Hans Rudolf (Hrsg.), *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*. Reinbek: Rowohlt, 345-369.
- Harth, Dietrich (1994), Nomadisierende Schreibweisen und Lesarten des Fremden. *Neue Rundschau* 105, 52-64.
- Honnef-Becker, Irmgard (Hrsg.) (2007), *Dialoge zwischen den Kulturen. Interkulturelle Literatur und ihre Didaktik*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Köstlin, Konrad (2000), Kulturen im Prozess der Migration und die Kultur der Migrationen. In: Chiellino (Hrsg.), 365-386.
- Lamping, Dieter (2000), Zweisprachigkeit und Interkulturalität in der jüdischen Literatur. In: Schmeling, Schmitz-Emans & Walstra (Hrsg.), 247-258.
- Lin, Nai-Hui (2003), Anderssein ist das Normalste auf der Welt. In: Stippinger, Christa (Hrsg.), *Wortbrücken. das Buch zum Literaturpreis ‚schreiben zwischen den Kulturen‘*. Wien: Exil, 149-155.
- Lützel, Paul Michael (2004), Multikulturelle Identität und der Krieg der Kulturen: Die Schriftsteller und Europa. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 30, 77-92.
- Moser, Christian & Simonis, Linda (Hrsg.) (2014), *Figuren des Globalen: Weltbezug und Welterzeugung in Literatur, Kunst und Medien*. Göttingen: V&R Unipress (= Global Poetics Literatur- und kulturwissenschaftliche Studien zur Globalisierung 1).
- Özdamar, Emine Sevgi (2001), *Der Hof im Spiegel*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

- Oliver, José F.A. (2013), *Lyrisches Schreiben im Unterricht: Vom Wort in die Verdichtung*. Seelze: Klett.
- Oliver, José F.A. & Krottenthaler, Erwin (Hrsg.) (2013), *literaturmachen - Literatur und ihre Vermittler*. Dresden: Voland & Quist.
- Peters, Laura (2012), *Stadttext und Selbstbild. Berliner Autoren der Postmigration nach 1989*. Heidelberg: Winter.
- Rösch, Heidi (1993), Migrationsliteratur im interkulturellen Deutschunterricht. *Lernen in Deutschland* 1, 19-29.
- Rösch, Heidi (2000), *Entschlüsselungsversuche. Kinder- und Jugendliteratur und ihre Didaktik im globalen Diskurs*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Rösch, Heidi (2004), Migrationsliteratur als neue Weltliteratur? Sprachkunst. Beiträge zur Literaturwissenschaft. *Zeitschrift der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 35: 1, 89-110.
- Rösch, Heidi (2013), Mehrsprachige Kinderliteratur im Literaturunterricht. In: Gawlitzek, Ira & Kümmerling-Meibauer, Bettina (Hrsg.), *Mehrsprachigkeit und Kinderliteratur*. Stuttgart: Fillibach bei Klett, 143-168.
- Rösch, Heidi (2014), Deutschunterricht als Sprach- und Literaturunterricht in der Migrationsgesellschaft und die Bildungsstandards. *Didaktik Deutsch* 37, 10-13.
- Schoeller, Winfried F. (2011), Reichtum der Fremde. Neue Formen von Weltliteratur. In: Immacolata, Amodeo; Hörner, Heidrun & Weidemann, Jan-Helge (Hrsg.), *Wortwelten. Positionen deutschsprachiger Gegenwartsliteratur zwischen Politik und Ästhetik*. Frankfurt: Helmer, 45-68.
- Schmeling, Manfred; Schmitz-Emans, Monika & Walstra, Kerst (Hrsg.) (2000), *Literatur im Zeitalter der Globalisierung*. Würzburg: Königshausen und Neumann (= Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft 13).
- Schmitz-Emans, Monika (2000), Globalisierung im Spiegel literarischer Reaktionen und Prozesse. In: Schmeling, Schmitz-Emans & Walstra (Hrsg.), 285-316.
- Shchyhlevska, Natalia & Chiellino, Carmine (Hrsg.) (2014), *Bewegte Sprache. Vom ‚Gastarbeiterdeutsch‘ zum interkulturellen Schreiben*. Dresden: Thelem.
- Teraoka, Arlene (1996), Deutsche Kultur, Multikultur. Für eine Germanistik im multikulturellen Sinn. *Zeitschrift für Germanistik* 3, 545-560.
- Weinrich, Harald (1983), Um eine deutsche Literatur von außen bittend. *Merkur* 5, 911-920.
- Wintersteiner, Werner (2006a), *Poetik der Verschiedenheit*. Klagenfurt: Drava.
- Wintersteiner, Werner (2006b), *Transkulturelle literarische Bildung*. Innsbruck: Studien-Verlag.
- Wintersteiner, Werner (2010), *Grenzverkehrungen. Mehrsprachigkeit, Transkulturalität und Bildung im Alpen-Adria-Raum*. Klagenfurt: Wieser.
- Yeşilada, Karin E. & Çırak, Zehra (2012), Lyrik im Freiflug. In: Yeşilada, Karin E. (Hrsg.), *Poesie der Dritten Sprache. Türkisch-deutsche Lyrik der zweiten Generation*. Tübingen: Stauffenberg (= Discussion 29), 100-153.

## Anmerkung

<sup>1</sup> Besonderer Dank gilt Valentina Gradel für die tatkräftige Unterstützung der Redaktion.